

- 3.) Es ist un wahr, dass ich Herrn Meyer, wie er behauptet, jemals gebeten hätte, die Leitung der Monumenta zu übernehmen. Wahr ist, dass ich zu einer solchen Bitte überhaupt keine Gelegenheit hatte, da ich von seiner Ernennung zum Präsidenten des Reichsinstituts erst erfuhr, als sie vollendete Tatsache war, und dass ich eine solche Bitte auch niemals ausgesprochen haben würde, weil ich seine Wahl mit Rücksicht darauf, dass ihm die besonderen Aufgaben, die ihn an der Spitze des grössten deutschen Filialsinstitutes erwarteten, bei seiner Forschungsrichtung ziemlich fern lagen, niemals für sehr glücklich gehalten habe.
- 4.) Zuden "Gutachten" des Herrn Scheel habe ich zunächst das Folgende zu bemerken: Ich habe Herrn Scheel darauf hingewiesen, dass eine in dem von ihm verfassten und unterschriebenen "Gutachten" über mich enthaltene Behauptung (vergl. unten Punkt 3) nicht den Tatsachen entspreche und ihn aufgefordert, diese Angabe richtig zu stellen, und zwar vor demselben Kreise, in dem sie durch Herrn Meyer verbreitet worden sei. Herr Scheel hat mir daraufhin unter dem 6. August geantwortet, dass er diesen Wunsch nicht entsprechen könne, da er nicht wisse, an wen Herr Meyer sein Rundschreiben versandt habe. Sichtlich führt er dann fort: "Übrigens sind Sie in einem - entschuldbaren - Irrtum. Ich habe zwar den Entwurf zu einem Gutachten verfasst, das von mir aber bis heute nicht gezeichnet worden ist, weil es noch ungearbeitet werden sollte. Ausserdem sollte es auch nicht versandt, sondern lediglich zu informatorischen Besprechungen beim Bayerischen Staatsministerium Verwendung finden. Die Aufnahme in das Rundschreiben und die Unterzeichnung meines Namens ist ohne meine Zustimmung vorgenommen worden. Das Gutachten ist daher in der jetzigen Fassung nicht als eine Erklärung von mir anzusprechen, jedenfalls nicht in Bezug auf die Bemerkung über Sie." Ich habe diesen Feststellungen nichts hinzuzufügen.
- 5.) Bei der eben erwähnten Angabe des sogenannten Gutachtens handelt es sich um die Behauptung, dass ich die Unterabteilung Mittelalter des Geschichtsinstituts der Deutschen Arbeitsfront geleitet hätte, die ich nur als eine ungewöhnlich dreiste Erfindung bezeichnen kann. Tatsache ist, dass ich eine solche oder auch nur entfernt ähnliche Stellung oder Funktion niemals innegehabt habe. Die einzige Beziehung, die ich je zur Deutschen Arbeitsfront gehabt habe, bestand darin, dass ich im Sommer des Jahres 1936 dazu aufgefordert wurde, in einer von der wissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Arbeitsfront geplanten Geschichte der Deutschen Arbeit einen Abschnitt über "Die deutsche Kirche und die Arbeit im Mittelalter" zu übernehmen. Ich habe daraufhin an einer informatorischen Besprechung teilgenommen und zunächst meine Mitarbeit zugesagt, diese Zusage in einem vom 17. Oktober 1937 datierten Brief aber wieder zurückgezogen mit der ausdrücklichen Begründung, dass ich mich auf Grund meiner religiösen Einstellung der, wie ich inzwischen festgestellt hatte, ausgesprochen antikirchlich gedachten Generallinie des Werkes nicht anpassen könne. Zu einer tatsächlichen Mitarbeit ist es daher auch niemals gekommen, ebensowenig wie ich jemals ein Honorar von der Deutschen Arbeitsfront bezogen habe. Seitdem habe ich niemals wieder die leiseste Beziehung zu der Deutschen Arbeitsfront oder ihren wissenschaftlichen Instituten unterhalten.

Ich habe über diesen Sachverhalt dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus als meiner vorgesetzten Behörde eine